

Mühlsteinkragen – Zur Terminologie frühneuzeitlicher Halskrausen

Anna C. Fridrich

Der Beitrag geht der Frage nach, ob es sich bei der Bezeichnung „Mühlsteinkragen“ um einen frühneuzeitlichen ironisierenden Begriff handelt, wie Hermann Weiß in seiner am Beginn der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Geschichte der Kleidung stehenden „Kostümkunde“ suggeriert,¹ oder um einen kostümgeschichtlichen Terminus des 19. Jahrhunderts. Kleiderkritische Schriften und Flugblätter sowie Kleiderordnungen des 16. und 17. Jahrhunderts bilden den Quellenkorpus. Als Ausgangspunkt für die Spurensuche im 18. und 19. Jahrhundert dienen Konversationslexika und frühe Kostümgeschichten. Ich beschränke mich auf den deutschen Sprachraum, obwohl es in anderen Sprachen vergleichbare Begriffe gibt, die eigenständiger Untersuchungen bedürfen.

Sowohl Zedlers Universal-Lexicon (1737) als auch Krünitz' Oeconomische Enzyklopädie (1787/89) diskutieren Kleidungen² und beschäftigen sich mit Kragenformen; so erwähnt Krünitz unter dem Stichwort „Kragen“, dass dieser mit der Zeit zu einem eigenen „Stück“ wurde, „welches den Hals in Gestalt eines Rades umgab, viele krause Falten hatte“ und, da bei den Spaniern getragen, spanischer Kragen genannt wird.³ Beiden Autoren ist der Begriff des spanischen Kragens überdies im medizinischen Kontext geläufig.⁴

Mühlsteinkragen als Lemma findet sich erstmals 1890 in der 4. Auflage des seit 1839 erscheinenden Meyers Konversations-Lexikons.⁵ Der Eintrag verweist auf den auch im Grimm'schen Wörterbuch (1860) aufgeführten „Duttenkragen“⁶ und beschreibt diesen als „gesteifte und getollte Halskrause aus feinem Leinenzeug, wie ein Mühlstein den Hals umgebend, war während des 17. Jahrhunderts in den Niederlanden und in Deutschland üblich“.⁷ Der Brockhaus von 1894 charakterisiert den Mühlsteinkragen als „große flache Halskrause“ und leitet weiter zum Stichwort „Kostüm“.⁸ Dort wird erläutert, dass spanische Kleidung in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts in Deutschland Eingang fand: „Um den Hals

und die Handgelenke lag eine schmale Krause, die nur bei Stutzern am Hals sehr breit war (Mühlsteinkragen)“. Auch in der Frauenmode seien „sehr breite Halskrausen“ getragen worden.⁹

Während Konversationslexika den Begriff „Kostüm“¹⁰ bis ins letzte Viertel des 19. Jahrhunderts noch ausschließlich im Kontext von Theater und Bildender Kunst diskutieren, enthalten die Auflagen des späten 19. Jahrhunderts zunehmend umfangreichere Ausführungen zur seiner historischen Entwicklung.¹¹ Damit nehmen sowohl Brockhaus als auch Meyers die junge Disziplin der Kostümkunde oder -geschichte auf und zeigen sich damit am Puls ihrer Zeit.

Der früheste kostümkundliche Beleg für Mühlsteinkragen findet sich bei Jacob Falke. Im Kontext der deutschen Kleidung des 16. Jahrhunderts spricht er von „der Kröse oder dem ‚Mühlsteinkragen‘“. Für die in Spanien und England getragenen Kragen derselben Zeit verwendet er den Begriff „Radkrause“.¹² Carl Köhler referiert in seinem Werk „Die Trachten der Völker“ (Kat. 23) die Geschichte der Halskrause und beschreibt sie als beständig breiter und dicker werdendes Kostümelement, so „dass man sie gegen Ende des Jahrhunderts mit vollem Recht ‚Mühlsteinkragen‘ nennen konnte“.¹³ Hermann Weiß widmet der Entwicklung des Kragens in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts im letzten Band seiner „Geschichte der Tracht“ einen Abschnitt, in dem er auch die Modekritik zu Wort kommen lässt. Er legt dar, dass aus den schmalen, mit dem Hemd verbundenen Kragen gegen Ende des Jahrhunderts eigenständige, immer größer und voluminöser ausfallende Kleidungsstücke wurden und folgert, man habe diese „spottweise als ‚Mühlstein-Krägen‘“ bezeichnet.¹⁴ Die Anführungszeichen deuten darauf hin, dass es sich um ein Zitat handeln könnte, denn die Textstelle beschließt einen Abschnitt, in dem Weiß ausführlich aus Johannes Strauß Elsterbergs „Wider den Kleider/Pluder/Pauß vnd Krauß Teuffel“ (1581) zitiert (Abb. 1). Während dessen Rüge an Materialaufwand und Aussehen der Krausen wörtlich wiedergegeben ist, ergibt die Überprüfung des Originals, dass entsprechend dem Titel vom „Krauß Teuffel“, von Krause, „Gekröse“ (im Sinne von Spitzenbesatz an Kragen, Manschetten und anderen Kleidungsstücken) und „Kregen“ die Rede ist, nicht jedoch von Mühlsteinkragen.

Der Theologe Lucas Osiander d.Ä. kritisiert 1586 „große, lange, breite, dicke Kröß“ und beschreibt ihr Aussehen als „wie man malet das Haupt Joannis des Tauffers, in einer Schüssel“.¹⁵ Zeitgenössisch sind außerdem die Bezeichnungen „Lobben“ in den Niederlanden und in Köln sowie „Wolke“ in Lübeck und Hamburg.¹⁶ Unüberprüft bleiben muss vorerst die Assoziation der voluminösen Kragen mit Mühlrädern, die auf Marcus zum Lamm zurückgehen soll, weil der Quellenbeleg fehlt.¹⁷



1 Johannes Strauß (Elsterberg), „Wider den Kleider/Pluder/Pauß vnd/Krauß Teuffel“, 1581, Titelseite. München, Bayerische Staatsbibliothek

Der Begriff Mülsteinkragen ist somit in der Frühen Neuzeit bislang nicht nachzuweisen. Sehr wohl verorten lassen sich jedoch Assoziationen von (Kleider-)Sünden mit der Androhung eines um den Hals gehängten Mülsteins als Strafe, die auf Matthäus 18,6 zurückgeht. Neben Johannes Strauß führen auch die früher entstandenen „Teufelbücher“ von Andreas Musculus und Joachim Westphal diese Bibelstelle an.¹⁸

Die drei in einem Zeitraum von 30 Jahren entstandenen Texte ordnen sich ein in den Diskurs um die sieben Todsünden.¹⁹ Im Vergleich zeigen sich Akzentverschiebungen in Bezug auf den kritisierten Personenkreis, die angeprangerten Verhaltensweisen sowie die angestrebte gesellschaftliche Ordnung. Hat Musculus vor allem ein Kleidungsstück, nämlich die Pluderhose, im Auge, brandmarken die anderen Autoren allgemein das Übermaß im Konsum und skizzieren eine Gesellschaft, die sich am richtigen Maß und der hergebrachten sozialen Ordnung orientiert.²⁰ Die Traktate weisen diesbezüglich unverkennbare Parallelen zur Absicht obrigkeitlicher Aufwandmandate auf.²¹

Musculus konzentriert seine Kritik auf die „jungen Gesellen“ als modische Vorreiter. Die von ihnen getragenen Pluderhosen assoziiert er mit dem Teufel und der Verführung zur Wollust. Dass es angesichts der Anreizung zur Sünde besser sei, nie geboren worden zu sein oder mit einem Mülstein um den Hals an der tiefsten Stelle des Meeres versenkt zu werden, daran erinnert Musculus seine Leser und fordert sie zur Abkehr vom „Hosenteufel“ auf.²²

Westphal beschäftigt sich ausführlich mit der Hoffart und verortet sie im konfessionellen Kontext. In der Aufzählung hoffärtiger Kleidung erwähnt er als Halsschmuck große und kleine Goldketten und folgert: „Die Mülsteinig Kethen, bedeuten das wir lange wol verdienet hetten, mit dem grossen ergerniß das wir geben, das uns Mülstein an Halss gehenget werden.“²³ Westphal weist die Bibelstelle nach und überlässt die Schlussfolgerung dem Leser.

Die von Frauen getragenen flachen, durchscheinenden, borten- oder spitzenbesetzten Kragen werden nicht mit Mülsteinen in Verbindung gebracht. Vielmehr assoziiert Westphal die Verwendung von Durchbrucharbeiten mit einer Hinwendung zur „Löchrigkeit“ im finanziellen wie moralischen Sinn sowie als Zeichen, dass „bald alles mit uns gar löchericht werden wird.“²⁴ Sehr schön zeigt sich hier, dass nicht allein das Kleidungsstück, sondern auch seine Machart mit Bedeutung aufgeladen wird.

Strauß beginnt sein Werk mit der Abbildung eines breitbeinig dastehenden Mannes in auffälligen Pluderhosen (Abb. 1). Deren Fülle zwingt ihn, seine Arme auszustrecken, wodurch auch das Volumen der Ärmel und Manschetten sichtbar wird. In der Hand trägt er ein Gefäß, um den Hals einen in großen Wellen gelegten Kragen, der den Kopf bis zu den Ohren umschließt. Seine Kleidung scheint ihm ein Gefängnis zu sein, das ihn an der Bewegung hindert. Im Text verweist Strauß auf den optischen Effekt von „Krauss oder Gekröse von gar köstlichem Gezeug, unnd dasselbst über alle Massen weit und hoch, sodass kaum die Ohren heraus ragen, und der Kopff heraus kucket wie aus einem Sacke, Das mus gesterket sein, dass es starret, und steiff steht.“²⁵ Die Krausen an den Ärmeln vergleicht er mit dem aus allen Fenstern schlagenden heiligen Feuer.²⁶ Eltern legt er, gestützt auf Matthäus 18,6, ans Herz, ihre Kinder nicht zur Hoffart zu verführen, wollten sie nicht Schuld und göttliche Strafe auf sich laden.²⁷

Die Bezeichnung Mülsteinkragen stammt somit aus der kostümkundlichen Terminologie der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie umschreibt das Aussehen der voluminösen Halskrausen, die Art, wie der Kragen um den Hals liegt und vielleicht auch ein Gefühl von Enge

beim Tragen von gestärktem Leinen oder Spitze. Für die zitierten frühneuzeitlichen Theologen beinhaltet der Verweis auf den Mühlstein keine ironische Überspitzung. Vielmehr assoziieren sie lediglich eine der Hoffart angemessene Strafe mit dem bei Matthäus 18,6 formulierten Gleichnis vom Sünder, der mit einem Mühlstein um den Hals ertränkt wird. Somit ist es nicht Spott, wie etwa Weiß behauptet, wenn Verführung zur Sünde im späten 16. Jahrhundert mit Mühlsteinen in Verbindung gebracht wird, sondern die Ermahnung zu einer gottgefälligen Gesellschaftsordnung, in der Exzesse und Unordnung abgelehnt, maßvolle bürgerliche Ehrbarkeit aber angestrebt werden. Obwohl sich in modesatirischen Blättern um 1600 eine profane Ikonografie zu entwickeln beginnt,²⁸ bleibt die Vorstellung, dass ein Missbrauch der Kleidung das Seelenheil gefährdet, über das 17. Jahrhundert hinaus lebendig.²⁹

- 1 Weiß 1860 – 72, S. 643.
- 2 Kleid. In: Zedler 1731 – 1754, Bd. 15, 1737, Sp. 889 – 897. – Kleid. In: Krünitz 1773 – 1858, Bd. 40, 1787, S. 1 – 313.
- 3 Kragen. In: Krünitz 1773 – 1858, Bd. 46, 1789, S. 442.
- 4 Ebd., S. 446. – Spanischer Kragen. In: Zedler 1731 – 1754, Bd. 38, 1743, Sp. 1169 – 1171.
- 5 Meyers 1885 – 1892, Bd. 11, 1890, S. 855.
- 6 Das Grimm'sche Wörterbuch definiert „Duttenkragen, m. der wie eine Papierdutte geformt ist“. „Dutte, f. scheint ursprünglich eine röhre zu bezeichnen, ist aber in sehr verschiedene bedeutungen übergegangen, die in der volkssprache und in mundarten vorkommen, aber in der schriftsprache zurückgedrängt sind, wo man das wort nur für papierdute [sic] gebraucht“. Grimm 1854 – 1961, Bd. 2, 1860, Sp. 1772 und 1768.
- 7 Meyers 1885 – 1892, Bd. 5, 1889, S. 254.
- 8 Brockhaus 1894, Bd. 12, S. 50.
- 9 Brockhaus 1894, Bd. 10, S. 661. Auffallend ist, dass die die Frauenmode betreffende Textstelle den Mühlsteinkragen sachlich beschreibt, während er im Kontext der Männermode als Kleidungsstück des eitlen Mannes („Stutzers“) apostrophiert und damit in Anlehnung an die Hoffartskritik des 16. Jahrhunderts gewertet wird.
- 10 Zedlers Universal-Lexicon (1731 – 1754) kennt den Begriff Kostüm nicht. Krünitz 1773 – 1858, Bd. 8, 1776/85, S. 402) führt den Begriff „Costume“ sowohl im Kontext der Malerei als auch im Sinne der Usanz bei Kaufleuten. – Costume 1817. – Costume 1822. – Costume 1865. – Kostüm. In: Meyers 1874 – 1884, Bd. 10, 1877, S. 293 – 294.
- 11 Meyers 1885 – 1892, Bd. 10, 1889, S. 120 – 121. – Brockhaus' Konversations-Lexikon. 14. Aufl. Leipzig 1894, Bd. 10, S. 659 – 662.
- 12 Falke 1858, Bd. 2: Die Neuzeit, S. 121, 95, 108.
- 13 Köhler 1871 – 73, S. 173.
- 14 Weiß 1860 – 72, S. 643. – Die bei Weiß zitierte Stelle findet sich auf S. 67 – 68 des Digitalisats (Original unpaginiert). Strauß Elsterberg 1581. Digitalisat Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz: http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN736683666&PHYSID=PHYS_0003.
- 15 Osiander 1586, S. 6. Digitalisat Bayerische Staatsbibliothek, München: https://download.digitale-sammlungen.de/BOOKS/pdf_download.pl?id=10201576&nr=1.
- 16 „Lass mich mein Lobben tragen“ (um 1600), Abb. in: Wolter 2002, S. 162. – „Besich in diesem Spiegel fein wie gros und breit dein Lobben sein. Hast du sie grosser dan ich thv, bleib du ein Af, lass mich in Rhv“ (um 1600). Zit. nach Schilling 1990, S. 318. – Stolleis 2008, S. 24, 28. – Eisenbarth 1962, S. 140. In ihrer Aufzählung von in Kleiderordnungen erwähnten Kleidungsstücken fehlt der Kragen als eigenständige Kategorie und wird dem Hemd zugeordnet.
- 17 Hepp 1992, S. 405. Frieder Hepp hat freundlicherweise präzisiert, dass er sich auf einen Artikel von Ludwig Merz im Jahrbuch Kraichgau 5, 1974, S. 206 gestützt habe, der ebenfalls keinen Quellenbeleg aufweist. Den Hinweis auf Marcus zum Lamm verdanke ich Anja Kregeloh.
- 18 Strauß 1581, S. 92. – Musculus 1555, S. 25 – 26 (Seitenzahlen beziehen sich auf das Digitalisat, Original unpaginiert). Digitalisat Bayerische Staatsbibliothek, München: <http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10906831.html>. – Westphal 1565, S. 295, Digitalisat Bayerische Staatsbibliothek, München: <https://download.digitale-sammlungen.de/pdf/1410099291bsb10187352.pdf>. – Zu den „Teufelbüchern“ vgl. Rublack 2010, S. 109 – 112.
- 19 Vgl. Ausst.Kat. Bern 2010. – Reisenleitner 2010.
- 20 Dazu auch Cyriacus Spangenberg in der Vorrede zu Westphals Schrift, S. 21 – 22. – Zur protestantischen Rhetorik des richtigen Maßes in Kleidung und Verhalten vgl. Rublack 2010, S. 107 – 123.
- 21 Zur Absicht obrigkeitlicher Aufwandmandate vgl. z.B. Jaritz 1993. – Bulst 1993. – Zu den inhaltlichen Parallelen von modesatirischen Flugblättern und Kleiderordnungen bzw. zu unterschiedlichen Argumentationsmustern der beiden Medien vgl. Schilling 1990, S. 227 – 228. – Harms/Schilling 2008, S. 157 – 177. – Zu den Kragen betreffenden Stellen in Nürnberger Mandaten vgl. Zander-Seidel 1990, S. 153, 239.
- 22 Musculus 1555, S. 25 – 26.
- 23 Westphal 1565, S. 295.
- 24 Westphal 1565, S. 296.
- 25 Strauß 1581, S. 68.
- 26 Strauß 1581, S. 70.
- 27 Strauß 1581, S. 91 – 92.
- 28 Wolter 2002, S. 161.
- 29 Kleid. In: Zedler 1731 – 1754, Bd. 15, 1737, Sp. 895. Vgl. Anm. 9.